



Geschichte der Fernsehnachrichten

Der ORF	2
Entwicklung von Nachrichten	2
Die Kino Wochenschau	4
Das Rundfunkvolksbegehren 1964.....	9
"Zeit im Bild (ZiB)"	10
Der Frauenanteil in der Nachrichtenmedienproduktion	15
Rundfunkgesetz 1967.....	17
Dualer Rundfunk: öffentlich-rechtlich und privat.....	19
Beispiele	21
Übung.....	23
Literatur und Links	24

Geschichte der Fernsehnachrichten

i Ziel der Lerneinheit ist es, Ihnen einen Überblick über die Entwicklung des österreichischen Fernsehens und dessen Organisation zu geben. Dabei wird vor allem herausgearbeitet, dass diese Geschichte immer auch von parteipolitischen Interessen und dem Kampf um Einflussnahme auf das Massenmedium Fernsehen geprägt war und ist (Parteien- und Geschlechterproporz). Am Beispiel der "Zeit im Bild" soll die Entwicklung vom Nachrichtentyp "SprecherInnensendung" zur "Journalssendung" veranschaulicht werden.



>>Auto Cue >>BlueScreen >>Dualer Rundfunk
>>Teleprompter >>Wochenschau >>öffentlich-
>>Newsroom >>Proporz rechtlich
>>Programmauftrag >>ORF >>Privater Rundfunk
>>Newsshow >>Zeit im Bild

? Welche Rolle spielten politische Interessen in der Geschichte des österreichischen Fernsehens?

Welche Bedeutung hatte das Rundfunkvolksbegehren (1964) für die Produktion von Fernsehnachrichten und für die Organisation des Österreichischen Rundfunks?

Wie verlief die Entwicklung der wichtigsten österreichischen Nachrichtensendung "Zeit im Bild" seit den 1950er Jahren und durch welche technischen Neuerungen war diese beeinflusst?

Der ORF

Der Österreichische Rundfunk (ORF) ist heute ein sogenanntes Bimedien, das sich aus Hörfunk und Fernsehen zusammensetzt. Die österreichische Radiogeschichte beginnt bereits in den 1920er Jahren, Fernsehen gibt es erst seit 1955.

Wesentliche Abschnitte der Entwicklung waren:

1957–1964	Österreichische Rundfunkgesellschaft Proporzrundfunk
1964	Rundfunkvolksbegehren
1966	Rundfunkgesetz 1966
1967	Gründung des Österreichische Rundfunk (ORF)
1974	Rundfunkgesetz
1994	Dualer Rundfunk
2001	neues ORF Gesetz

Entwicklung von Nachrichten

16. Jahrhundert: Mit dem Aufkommen merkantilistisch-bürgerlicher Gesellschaften im 16. Jahrhundert suchten Kaufleute über BerichterstatterInnen aus europäischen Handelszentren Einkaufs- und Absatzmöglichkeiten zu optimieren. 1536 entstand in Venedig das wahrscheinlich erste kaufmännische Nachrichtenbüro in Europa.

18. Jahrhundert: Anfang des 18. Jahrhunderts verfügte die Londoner Tagespresse über ein weit verzweigtes KorrespondentInnennetz, dessen AgentInnen in Briefen - daher KorrespondentIn - den Londoner LeserInnen allerlei Klatsch und Geschehnisse berichteten.

19. Jahrhundert: Ende des 19. Jahrhunderts setzte - synchron zur funktionalen Differenzierung der Industriegesellschaften - ein rapider Trend zur massenhaften Verbreitung von Informationen ein. Mit der Emanzipierung des BürgerInnentums entwickelte sich eine über Nachrichtenverbreitung hergestellte "Öffentlichkeit" zum politischen Prinzip: Presse-, Meinungs- und Kommunikationsfreiheit wurden konstituierend für demokratische Staaten.

20. Jahrhundert: In einem funktionalen Zusammenhang mit der Genese von Massenmedien haben sich neue Aufgaben für die Nachrichten entwickelt. Heute geht es darum politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Nachrichten zu sammeln, sie verlässlich - und zwar nicht nur für eine Minderheit der Bevölkerung - auszuwerten, sie aufzuarbeiten, auch um politische Herrschaft zu beobachten und gegebenenfalls zu kritisieren.

Die Kino Wochenschau

Kino-Wochenschauen waren die Vorläuferinnen der Fernsehnachrichten. Sie hatten chronikartigen Dokumentar- und Nachrichtencharakter und boten eine Mischung aus Politik, Sport und Kultur.

Die Anfänge liegen in der Frühzeit des Films.

1895: schufen die Brüder Auguste (1862-1954) und Louis Jean Lumière (1864-1948) mit der Reportage "Arbeiter verlassen die Fabrik" den ersten Dokumentarfilm.

1896: reisten bereits die ersten FilmberichterstatteInnen in ferne Länder, um die Ereignisse dort zu filmen und davon zu berichten.

Vorformen österreichischer Wochenschauen

1906/07: war der angebliche Beginn der Kinoberichterstattung in Österreich. Der Fotograf Anton Kolm soll Pferderennen, das Ringelspiel im Prater und Badeszenen am Gänsehäufel gefilmt haben. Allerdings sind keine Filmdokumente davon erhalten.

1914: Im September filmten die Kameramänner Raimund Czerny und Heinrich Findeis (Begründer der Wiener Kunstfilmindustrie) direkt am Kriegsschauplatz im Krieg gegen Serbien. Zu sehen waren diese Aufnahmen in den österreichischen Kinos in der Wochenschau "Kriegsjournal I". Ihr folgten die "Sascha-Meßter-Woche" (1914) und von 1931-1933 die "internationale Wochenschau".

Österreichische Wochenschau

1934-1938: gab es die austrofaschistische Wochenschau "Österreich in Bild und Ton, österreichische Wochenschau". Diese war weniger ein Nachrichtenmedium, sondern vor allem ein Propagandainstrument. Verbunden mit ihr war das Ziel, das ständestaatlich-katholische austrofaschistische System zu propagieren und die österreichische Identität zu stärken, um damit dem "Anschluss" an das Deutsche Reich entgegenzuwirken.

Zu diesem Zweck kam es ab 1936 in Österreich zur Errichtung von eigenen Wochenschau-Kinos als Non-Stop-Kinos in Wien sowie in Linz, Salzburg und Innsbruck.

Deutsche Wochenschau

1938-1945: wurde in Österreich nur mehr die „Deutsche Wochenschau“ ausgestrahlt, die sich nach den Anweisungen der Reichsfilmstelle zu richten hatte. Gefordert wurde der größte Propagandaeffekt. Zu sehen gab es überwiegend Aufmärsche, Parteiveranstaltungen und Übungen der Wehrmacht. Die Auslandsberichterstattung beschränkte sich vor allem auf 'befreundete Staaten'.

Ab 1940 verlagerte sich die Berichterstattung zunehmend aus den Bereichen Politik, Sport, Wissenschaft und Sensationen auf die Kriegsschauplätze, wobei die eigentliche Lage an der Front nicht sichtbar gemacht wurde. Auch schwere Niederlagen verband man propagandistisch mit Durchhalteparolen.

Alliierte Wochenschauen

1946-1949: Nach Kriegsende waren die österreichischen Wochenschauen dann von den Besatzungsmächten beeinflusst. Ein Mal pro Woche gab es die "Welt im Film" (Alliierte Wochenschau), die von den EngländerInnen und AmerikanerInnen produziert wurde.

Die Wochenschau der Alliierten war eine der vielen Erscheinungsformen politischer Propagandaarbeit. Diese war geprägt vom zunehmenden Konflikt zwischen Ost und West, den die westlichen Alliierten auch auf propagandistischer Ebene gewannen. In Österreich setzte sich klar und sehr bald eine Westorientierung durch.

Austria Wochenschau

Am 11. November 1949 wurde die "Austria Wochenschau GesmbH" gegründet (heute: Austria Film und Video). Sie produzierte die "Austria Wochenschau", "Weltjournal" und monatlich "Hallo Kino" für die österreichischen Kinos sowie Dokumentar- und Informationsfilme über populäre Themen, wie zum Beispiel "Die Spanische Reitschule in Wien", für ausländische TV-Stationen.

(Jahresvideos der Austria Wochenschau (1953-70) sind unter <http://www.filmarchiv.at/shop/video/shopokg.htm> erhältlich).



TV-Anfänge

Der "Vater des Fernsehens" war der deutsche Ingenieur Paul Nipkow (1860-1940). Er hat bereits 1884 mit seiner nach ihm benannten "Nipkowscheibe" die Voraussetzungen für eine mechanische Bildzerlegung und Bildübertragung geschaffen und damit die Grundidee des Fernsehens entdeckt. Vorerst konnte man aber wenig mit dieser Erfindung anfangen. Es dauerte noch bis 1928, als das Fernsehen zur Funkausstellung in Berlin seine Premiere feiern konnte. 1930 machte Manfred von Ardenne (1907-1997) die Braun'sche Röhre für das Fernsehen brauchbar. Damit konnte die Zahl der Bildzeilen gesteigert werden.

Der erste regelmäßige Fernsehprogrammbetrieb der Welt wurde am 22. März 1935 in Berlin aufgenommen. Das Fernsehen lag in den Händen der Reichs-Rundfunkgesellschaft (RRG), die dem Propagandaministerium unter Joseph Goebbels unterstellt war.

In das Augenmerk der Öffentlichkeit trat das Fernsehen während der Olympischen Spiele von Berlin im Sommer 1936. Rund 150.000 Menschen sahen die Übertragungen in sogenannten Fernsehstuben, wo man in Berlin und Leipzig das neue Medium betrachten konnte.

Versuchsfernsehen

Die Anfänge des österreichischen Fernsehens 1955 – 1957

Erst mehr als 20 Jahre später - Im Mai 1955 - nahm der erste Fernsehsender Österreichs seinen Versuchsbetrieb auf. Eine der ersten Sendungen war die Übertragung der Unterzeichnung des Staatsvertrages aus dem Wiener Belvedere am 15. Mai 1955.

Ab dem 1. August 1955 wurde drei Mal pro Woche je rund 30 Minuten lang ausgestrahlt. Weil die Mehrheit der ÖsterreicherInnen noch keinen Fernseher besaß, wurde jeweils am späten Nachmittag zwischen 17 und 18 Uhr gesendet, um den PassantInnen auf dem Heimweg von der Arbeit das Fernsehprogramm in den Schaufenstern der Radiogeschäfte zugänglich zu machen. Allerdings war diese Idee nicht besonders erfolgreich, weil die Bildqualität von den Geschäften nicht ausreichend kontrolliert wurde und zudem die Lautsprecher, die außen angebracht waren, oft nicht funktionierten.

Damals waren österreichweit 516 Fernsehapparate registriert. (Zum Vergleich: weltweit gab es bereits 530 Fernsehsender, 420 davon allein in den USA und 80 in Europa. In den USA gab es bereits 35 Millionen FernsehteilnehmerInnen, in England schon über vier Millionen.)

Nachrichten

Die Anfänge des österreichischen Fernsehens 1955 – 1957

Die Berichterstattung des aktuellen Zeitgeschehens war anfangs schwierig. Es gab

nur das "Bild des Tages", das aus einem oder einigen wenigen Pressefotos bestand wozu von Ernst Kovar ein kurzer, zumeist improvisierter Kommentar gesprochen wurde.

Im zweiten Monat des Versuchsbetriebes wurde zusätzlich einmal pro Woche der "Zeitspiegel" - quasi eine Art Fernsehwochenschau - ins Programm genommen. Ende September 1955 wagte man es dann, dem "Bild des Tages" gelegentlich auch 16mm-Filme einzugliedern. Ab Oktober gab es dann auch die ersten Studiointerviews.



Franziska Kalmar 1955 - 1968

Österreichischer Rundfunk

Am 1. Jänner 1957 nahm die Österreichische Rundfunk GmbH ihren regelmäßigen Fernsehbetrieb auf (6 Tage/Woche).

Zum ersten Mal wurde um 19.30 Uhr die "Zeit im Bild" ausgestrahlt, die sehr schnell zu einem der beliebtesten Programme des österreichischen Fernsehens wurde. 1959 hatte der Fernsehsender ganze 28 fix angestellte MitarbeiterInnen bei ca. 50.000 angemeldeten TV-Geräten. Die Zahl der FernsehteilnehmerInnen stieg zwar sukzessive an, doch wurde der Fernseher erst Mitte der 1960er Jahre vom Luxus- zum Gebrauchsgegenstand.

Im Jahr 1969 wurde ein Farbversuchsprogramm in FS 1 durchgeführt und das zweite TV-Programm (FS 2) täglich ausgestrahlt.

Proporz

Wie der Rundfunk stand auch das österreichische Fernsehen total im Zeichen des Proporz der großen Koalition.

Im Zeitraum vom September bis November 1959 wurde eine Analyse der "Zeit im Bild" erstellt, die ergab, dass von 115 Stories nur ganze 17 politisch ausgeglichen

waren. Die partei-unabhängige Presse und einige Zeitschriften leiteten daraufhin Maßnahmen ein, die 1964 zum Rundfunkvolksbegehren führten.

Das Rundfunkvolksbegehren 1964

Hugo Portisch, zu jener Zeit Chefredakteur der damals größten österreichischen Tageszeitung, des Kurier, startete auf eigene Faust eine Unterschriftenaktion. Diese Aktion strebte die für ein Volksbegehren notwendigen 200.000 Unterschriften an. Auch andere Blätter (Kleine Zeitung; Wochenpresse; Salzburger Nachrichten; Die Presse; Zukunft) erklärten sich sofort bereit, die Unterschriftenaktion zu unterstützen. Es wurden 370.000 Unterschriften gesammelt.

Von Regierungsseite zeigte man sich grundsätzlich bemüht und entgegenkommend. „Aber im Inneren waren alle Parteien dagegen, weil sie um ihren Einfluss gefürchtet haben.“ (Kurt Tozzer, Interview am 19.9.2000/Wien zit. in: Hanreich 2001, S. 63.)

SPÖ und ÖVP setzten ein sogenanntes Rundfunkkomitee ein, das binnen eines Jahres - bis zum 30. Juni 1964 - Lösungsvorschläge für eine Rundfunkreform ausarbeiten sollte. Aber das Komitee das bis Ablauf der Frist tagte konnte sich nicht einigen.

Das Eintragungsverfahren für das erste Volksbegehren der Zweiten Republik wurde auf die Woche vom 5. Oktober bis zum 12. Oktober festgelegt. Das Ergebnis war enorm: 832.353 gültige Unterschriften wurden gezählt.

In weiterer Folge wurde das Volksbegehren 1965 an den Nationalratsausschuss verwiesen. Dort wurde es aber nicht abgeschlossen und landete somit in der Schublade, weil im Parlament dieselben ParteienvertreterInnen saßen, die Rundfunk und Fernsehen verpolitisiert hatten und demzufolge an einer Lösung nicht interessiert waren.

Umsetzung des Rundfunkvolksbegehren

Als es dann 1966 zur Parlamentsauflösung kam und das Kabinett Klaus zurücktrat, verfielen automatisch alle Initiativen und mussten neu eingebracht werden. Im Wahlkampf war die Parole der ÖVP, dass sie im Falle einer Mehrheit das Volksbegehren umsetzen würde. Diese Mehrheit bekam sie auch (1966-1970: ÖVP-Alleinregierung unter BK Klaus), weshalb sie gezwungen war, ihr Versprechen einzuhalten, allerdings nicht ohne den Text des Volksbegehrens bezüglich der Besetzung der zuständigen Gremien zu ihren Gunsten zu verändern. Am 8. Juli 1966 wurde schließlich das Österreichische Rundfunkgesetz im Nationalrat beschlossen, das am 1. Jänner 1967 in Kraft trat. Durch das Rundfunkgesetz wurde der ORF eine der wenigen europäischen Rundfunkanstalten mit voller Programm-, Personal- und Finanzautonomie (Monopolrundfunk).

Eine wesentliche Neuerung der Organisationsstruktur des Österreichischen Rundfunks war das Intendanturprinzip. Die Wahl fiel auf Gerd Bacher, mit dem das Zeitalter eines zumindest im Vergleich zu früheren Zeiten „objektiven“ ORF begann, obwohl Teile des Proporzsystems wieder eingeführt wurden und bis heute - auch bei den Personalbesetzungen - zu finden sind.

"Zeit im Bild (ZiB)"

Anfänge:

Die Sendung "Zeit im Bild" wurde zum ersten Mal am 1.1.1957 mit Wort- und Filmbeiträgen ausgestrahlt. Die Sendezeit betrug 30 Minuten. Vorbild waren die BBC-Nachrichten "Nine O'Clock News". Die Zeit im Bild der 1950/60er Jahre war eine SprecherInnenendung (Medienanalyse Nachrichtenformate): Die NachrichtensprecherInnen füllten den Bildschirm völlig oder beinahe völlig aus. Es gab keine Variation in der Bildeinstellung. Diese Anordnung trug dazu bei, sie zu GarantInnen der Objektivität des Verlesenen zu machen. Auch wenn sie während der Bild- oder Filmeinblendungen verschwanden, blieben sie Angelpunkt der Sendung. SprecherInnen lesen einen vorgefertigten Text ab, d. h. sie leihen dem Text ihre Stimme, stellen ihm aber nicht ihre Persönlichkeit zur Verfügung. Die SprecherInnen verblieben in der Anonymität und sind nicht wirklich verantwortlich zu machen für das Gesagte.

Hinter ihnen können sich die eigentlichen TextproduzentInnen verbergen.

Neben der "Zeit im Bild" gab es noch eine zweite Informationssendung, nämlich Kurznachrichten zu Sendeschluss, die zwischen 5 und 10 Minuten dauerten.

Die Entwicklung

Die Nachrichtensendung Zeit im Bild erfuhr in den mehr als vier Jahrzehnten ihres Bestandes mehrmals Veränderungen, die vor allem den Typ der Sendung veränderte. Aus der SprecherInnenendung wurde eine Journalsendung.

Wesentliche Etappen waren:

- Reform von 1975
- Reform von 1979
- Reform von 1984
- Reform von 1990
- ZiB heute

Die Reform 1975

Ab dem 3. Februar 1975 wurde die Sendung im 1. Programm um 19.30 Uhr in "Zeit im Bild 1" umbenannt und durch eine "Zeit im Bild 2" im 2. Programm ergänzt.

Die "Zeit im Bild 2" hatte wechselnde Beginn- und Endzeiten, wurde also dem umliegenden Programm angepasst. In ihrem Mittelpunkt standen die ModeratorInnen, die durch ein buntes Nachrichtenprogramm führten. Aufgabe der ModeratorInnen ist, gedanklich zu einem Thema hinzuleiten, die Bereitschaft zur Aufmerksamkeit immer neu anzustacheln, ohne aber wesentliche Vorgaben zu machen. Die ModeratorInnen tragen für ihr Handeln – im Unterschied zu den SprecherInnen – weitgehendst selbst die Verantwortung.

Die ModeratorInnen der ersten Zeit im Bild 2-Sendung waren: Annemarie Berté,

Gerd Prechtl und Günther Ziesel. Robert Hochner kam – damals noch als Redakteur - 1975/76 zum "Zeit im Bild 2"-Team.

Zur zusätzlichen Illustration wurde in beiden Sendungen ab 1975 das Blue-Screen-Verfahren eingeführt. Bei diesem Verfahren werden künstliche Hintergründe in Aufnahmestudios geschaffen, wobei ein Bildgeber ein Bild auf eine blaue Spezialleinwand projiziert, die es auftreffend in die elektronische Kamera zurückwirft. Es ermöglicht, hinter den SprecherInnen jeweils eine zur Meldung passende Illustration als optische Stütze einzublenden.

Hatten bisher die SprecherInnen das Bild beherrscht, so rückten diese jetzt in die rechte untere Ecke des Bildes. Durch die Hintergrund-Illustration kann die Bildschirmfläche mit zusätzlichen Informationen angefüllt werden, die zu SprecherIn und Text korrespondieren.

ZiB 1

Die "Zeit im Bild 1" wurde weiterhin im konventionellen Stil als SprecherInnensendung geführt. Sie begann mit Schlagzeilen. Dann wurden jeweils ausführlicher die Innen- und anschließend die Außenpolitik behandelt. Die Sendung endete mit Kultur und Wetter.

Die Materialbasis für die Zeit im Bild bildeten damals wie heute:

- Wortagenturen (Austria Presse Agentur, Associated Press, deutsche Associated Press mbH, Reuters, Agence France Press)
- Filmagenturen (UPI – Television News Film, etc.)
- Eurovision
- Intervision
- Außenbüros und AuslandskorrespondentInnen
- Informationen von diversen InformantInnen aus öffentlichen Ämtern und Behörden, aus dem Parlament, aus den Ministerien, aber auch von VertreterInnen der privaten Wirtschaft und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.



ZiB 2

Mit der "Zeit im Bild 2" wurde eine neue Form der Informationsendung versucht. Sie war von Anfang an nicht als Ergänzungsprogramm zu "Zeit im Bild 1", sondern als "Newsshow" und "Studiosendung" konzipiert. Der Kerngedanke war Information mit Unterhaltung (infotainment) zu vermischen. (Schon Jahre zuvor war in den USA die Idee einer Nachrichtensendung mit Showelementen aufgegriffen worden.)

Eine Besonderheit der Sendung war, dass in ihr nicht alle Elemente der Informationsberichterstattung - wie Innen-/Außenpolitik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Sport – enthalten sein mussten. Statt vieler kurzer Informationseinheiten wurde eine längere und gründlichere Hintergrundberichterstattung angestrebt. Es gab einen Meldungsüberblick, über ein "Thema des Tages" wurde dann ausführlicher berichtet (bis zu 11 Minuten lange Beiträge).



Aufbau

Der normale Aufbau der ZiB 2 war:

- Filmvorspann
- wichtigstes Thema des Tages
- Nachrichtenblock
- Stories mit viel human-touch

sowie fallweise

- Studiogespräche
- Studioaktionen

Die Reform von 1979

"Zehn vor Zehn" – eine Journalsendung

Ab 22. Oktober 1979 gab es die "Zeit im Bild 1" täglich in beiden Programmen. Die "Zeit im Bild 2" wurde ersetzt durch die Sendung "Zehn vor Zehn", die von 21.50 bis 22.20 Uhr dauerte. Gleichzeitig änderte sich der Sendungscharakter: Die Studiosendung wurde nun eine Journalsendung, also eine konventionelle Spätabend-Informationssendung mit Hintergrundcharakter. Neben den aktuellen Meldungen sollen den ZuschauerInnen vor allem erläuternde und informierende Hintergrundbeiträge geboten werden (mehr Raum für Filmberichte, Live-Interviews im Studio oder durch Schaltgespräche). Es gab keine Studioaktionen mehr. Eine wichtige Rolle spielen hier die ModeratorInnen.

Die "Zehn vor Zehn" – ModeratorInnen waren unter anderem: Robert Hochner, Alfred Stamm, Hans Paul Strobl und Dieter Seefranz.

ModeratorInnen

Die Aufgabe von ModeratorInnen ist es durch die Sendung zu führen und diese in ihrem Ablauf etwas zu mäßigen - eben zu 'moderieren'. Eine ungebremste Abfolge

von Beiträgen soll durch sie gegliedert, aufbereitet, also insgesamt konsumierbar gemacht werden.

ModeratorInnen sind heute ausnahmslos professionelle JournalistInnen, die aktiv den Sendungsverlauf mitbestimmen und ihre Texte mehrheitlich selbst verfassen.

Die ModeratorInnen lesen vom Auto-Cue ab, damit sie ihrem Gegenüber ständig in die Augen sehen können, ohne unhöflich auf den Text zu blicken. Der Auto-Cue ist ein Schriftmonitor auf der Kamera, der durchgehenden Blickkontakt gestattet. Falls der Monitor ausfällt, haben die ModeratorInnen ihre Texte für den Notfall auch in Händen. Ansonsten erfüllen die Texte nur eine dramaturgische Funktion, um wichtige Textstellen und Zitate durch ein sichtbares Ablesen zu unterstreichen.

Reform 1984

Kern der Reform war die Einrichtung eines Newsroom. Darüber hinaus wurde ab 26. März 1984 "Zehn vor Zehn" wieder in "Zeit im Bild 2" umbenannt und erhielt in FS 2 einen neuen Sendeplatz (montags bis freitags um 21.15 Uhr). Gleichzeitig kam es zugunsten einer erweiterten Kulturberichterstattung ("Kulturjournal") zu einer Kürzung der Nachrichtensendung um 10 Minuten, die damit nur mehr 20 Minuten dauerte. Zur gleichen Zeit erfolgte die Berufung von Robert Hochner zum Sendungschef. Neue Moderatoren waren: Josef Broukal und Eugen Freund.

Aufgabe der "Zeit im Bild 2" war es vor allem, jene Neuigkeiten zu bringen, die in der "Zeit im Bild 1" nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Ab 28. September 1987 wurde die Beginnzeit der "Zeit im Bild 2" auf 22.00 Uhr verlegt.

Der Newsroom

Seit 1984 ist das Herz des ORF der 24-Stunden-Newsroom, womit die ORF-Nachrichten nach CNN-Vorbild zu "Breaking News" ausgebaut werden sollten. Im Newsroom sind alle an der Produktion von Nachrichten tätigen Personen in einem Raum (RedakteurInnen, Bild-/Tonregie, Kameras, SprecherInnen-/ModeratorInnenplätze). Dies ermöglicht eine bessere interne Kommunikation und mehr Flexibilität bei Live-Sendungen.

Dem weltweit festzustellenden Trend entsprechend wurde auf die Rolle der SprecherInnen verzichtet, die die von den RedakteurInnen vorbereiteten Texte vorlasen.

Weil der alte Newsroom ursprünglich für die Ausstrahlung von täglich zwei ZiB-Sendungen konzipiert war und deren Zahl mittlerweile auf sieben ZiB-Sendungen pro Tag angewachsen war, wurde am 2. Mai 2002 ein neuer Newsroom in Betrieb genommen. Seither ist es logistisch und technisch möglich z.B. im Fall von erhöhter Ereignisdichte rund um die Uhr zu senden (z.B.: Terroranschlag am 11. September 2001 mit 43 Stunden ununterbrochener Live-Berichterstattung). Allein 2001 zeigte der ORF mehr als 120 "ZiB"-Sondersendungen.



Reform 1990

1990 wurde ein neues "Zeit im Bild 2"-Konzept entworfen: Die Sendung sollte eine ausgewogene Mischung aus News-Berichterstattung, Hintergrundinformation und unterhaltenden Elementen sein. Besonderen Stellenwert sollten Live-Elemente bekommen. Der Studiocharakter wurde wieder eines der wesentlichen Gestaltungsmerkmale.

Organisationsstruktur der "Zeit im Bild"-Ausgaben: Bisher waren die "Zeit im Bild"-Redaktionen zusammengelegt gewesen, jetzt gab es für jede Sendung einen stellvertretenden Chefredakteur.

Ab 1. Jänner 1991 wurden "Zeit im Bild 1" und "Zeit im Bild 2" in umbenannt in "Zeit im Bild, Ausgabe 19.30" und "Zeit im Bild, Ausgabe 22.00". Damit sollte verdeutlicht werden, dass es zwischen den Sendungen keine Bevorzugung oder Benachteiligung durch Wertungen wie eben "1" und "2" mehr gab.

Seit 1998 gibt es eine dritte ZiB-Redaktion. Die "Zeit im Bild 3" wird täglich um Mitternacht ausgestrahlt.

ZiB heute

Die "Zeit im Bild 1" wird heute täglich von rund 2,5 Mio. Menschen gesehen. Präsentiert wurde sie von einander wöchentlich abwechselnden ModeratorInnenpaaren. Seit 14. Oktober 2002 greift die "ZiB 1" auf das Prinzip der Einzelmoderation zurück. Die Präsentatoren sind Danielle Spera, Gerald Gross und Stefan Gehrler.

Einen besonderen Schwerpunkt innerhalb der ZiB 1 bietet der Kulturteil, der ebenfalls abwechselnd von jeweils einer Moderatorin präsentiert wird. Im Sendungsrahmen enthalten sind auch das Wetter und der Sport. In der "Zeit im Bild 1" - Redaktion arbeiteten im Jahr 2000 25 RedakteurInnen, davon 18 Männer und 7 Frauen; es gab 23 AuslandskorrespondentInnen, davon 15 Männer und 8 Frauen. (Stand: Mai 2000).

Sparkurs

Weil der ORF im Jahr 2002 ein Minus von € 42,5 Mio. erwirtschaftet hat, wurden Sparmaßnahmen angesetzt: ab dem 1.4.2004 kommt es zu einer Erhöhung der Rundfunkgebühren, Zeit im Bild um 12 Uhr wird gestrichen und ZiB 1 und ZiB 3 müssen künftig mit weniger KorrespondentInnenberichten auskommen.

Der Frauenanteil in der Nachrichtenmedienproduktion

Film und Fernsehen sind immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. Insofern wird auch in den Medien Diskriminierung von Frauen sichtbar.

Anfang der 1980er Jahre war rund jedeR fünfte JournalistIn eine Frau. Mitte der 1980er Jahre jedeR vierte. Im Jahr 2000 betrug der Anteil weiblicher MedienmitarbeiterInnen auch nur 28 Prozent (vgl. Aichinger 2001, S. 36.). Der ORF hat heute zwar mit Monika Lindner eine Fernsehintendantin, und bei den Printmedien gibt es mehr Ressortchefinnen als früher, aber immer noch gilt: je höher die Ränge, desto niedriger der Frauenanteil.

Vor allem in Führungspositionen und in traditionell "männlichen" Ressorts (1999 - Außenpolitik/Wirtschaft: 26 % und Innenpolitik: 33% Frauenanteil, vgl. Aichinger 2001, S. 31.) sind Frauen nach wie vor stark unterrepräsentiert. Frauen arbeiten hauptsächlich im "sekundären Arbeitsmarktsegment", also in den weniger macht- und prestigeträchtigen Ressorts. Sie verdienen weniger, sind weniger oft fix angestellt und haben geringere Aufstiegschancen.

Frauen in Nachrichtenmedien

Frauen kommen als Handlungsträgerinnen in den Meldungen der Nachrichten viel seltener vor als Männer: weltweit handeln nur 12 % aller Nachrichten von Frauen oder erwähnen sie. Am häufigsten kommen Frauen als Opfer von Verbrechen vor und in zweiter Linie als Stars (vgl. Aichberger 2001, S. 33.). Vor allem aus den Hauptteilen politischer Nachrichtensendungen werden Frauen und ihre Anliegen ausgeschlossen. "Frauenspezifische Themen" (Emanzipation, Kinder, Ausbildung, Soziales, Lebenshilfe, Haushalt) machen laut einer Studie zum 'Bild der Frau im österreichischen Fernsehen' nur drei Prozent der Berichterstattung aus. Kommen Frauen vor, dann vorwiegend als Alltagspersonen (25%). Als Expertinnen sind Frauen in den Nachrichten kaum zu finden (10%). Dieses Resultat widerspricht dem Programmauftrag des ORF nach ausgewogener und objektiver Berichterstattung.

Frauen als ModeratorInnen

Es ist noch nicht lange her, dass Frauen im Hörfunk und im Fernsehen sogar das Sprechen von Nachrichten untersagt war, weil ihre Stimme als zu hoch und zu wenig autoritätsgebend empfunden wurde.

Die erste weibliche SprecherIn war Annemarie Berthé (gest. 1995), die bereits in den 1960er Jahren die Zeit im Bild moderierte. Sie blieb aber lange Zeit eine Ausnahme. In Deutschland gab es beispielsweise erst 1971 eine Sprecherin (ZDF). Diesbezügliche Ausnahmereischeinungen sind auch Ingrid Wendl, die 1972 die erste Sportberichterstatteerin im deutschen Sprachraum wurde, sowie Trautl Brandstätter (Leiterin des Magazins Prisma) und Ursula Stenzel, die ab 1980 politische Sendungen moderierte.

Während Frauen bei der Gestaltung von Nachrichten nach wie vor enorm unterrepräsentiert sind, gibt es heute bei den ModeratorInnen vergleichsweise viele Frauen, vor allem bei privaten Sendern. Diese Frauen sind nicht nur klug und

eloquent, sondern auch jung und schön. Werden sie älter, verschwinden sie - im Gegensatz zu ihren männlichen KollegInnen – oft von der Bildfläche.

Gründe für die Diskriminierung

Grundsätzlich sind Frauen im Fernsehen heute zwar präsenter als vor 30 Jahren, bei genauem Hinsehen trifft das allerdings nur für bestimmte Bereiche und Funktionen zu.

Die Diskriminierung von Frauen in den Medien ergibt sich nicht aus einer offenen sexistischen Berichterstattung, sondern eher latent durch die einfache Nichtbeachtung von Frauen und ihrer gesellschaftlichen Leistungen. Einerseits besteht die Diskriminierung aus der kritiklosen Übernahme und Forcierung des kolportierten Frauenbildes, das Frauen auf Kinder, Familie und Figur reduziert. Andererseits sind die Ursachen dafür in der Struktur der Berichterstattung zu finden.

Methoden der Diskriminierung

Die Differenzierung der (Nachrichten-)Welt in einen "politischen" (hard news) und "unpolitischen" (soft news) Teil zementiert die herrschende gesellschaftliche Praxis, wonach Frauen und ihre Anliegen als "privat" definiert und aus dem öffentlich-politischen Diskurs ausgegrenzt werden.

Die Dichotomisierung zwischen "privat-weiblich" und "öffentlich-männlich" hat sich seit 1984 im ORF noch verstärkt. Seither ist der ORF in Form von zwei Zuständigkeitsbereichen organisiert (sog. "Funktionslösung" im Gegensatz zur vormaligen organisatorischen Trennung nach den Kanälen FS1 und FS2): es gibt seither die "Informationsintendanz" und die "Programmintendanz". Erstere umfasst die Hauptabteilungen Aktueller Dienst, alle Service-Sendungen, Sport, Dokumentationen, sowie Wissenschaft und Bild - also traditionell aktuelle, politiknahe, id est "männliche" Bereiche.

Zur Programmintendanz zählen hingegen all jene Ressorts, die traditionell als "nicht-aktuell", "politikfern", id est "weiblich" bezeichnet werden: Kultur, Gesellschaft, Jugend und Familie, Unterhaltung, Musik, Fernsehspiel und Theater, Film und Serie und Religion.

Im Informationsbereich sind nur 24,5% weibliche RedakteurInnen beschäftigt, im Programmbereich sind es 43,7%. Immer noch gibt es das Vorurteil, wonach Frauen für "hard news" nichts taugen, weil sie angeblich zu wenig sachlich und zu emotional seien.

Rundfunkgesetz 1967

Die österreichische Rundfunkgeschichte stand bis zum Erlass des **Rundfunkgesetzes** am **1.1.1967** im Zeichen des Proporz. Seither gibt es eine gesetzlich festgelegte Richtlinien für eine parteiunabhängige und objektive Berichterstattung:

„Die Gesellschaft hat zu sorgen für...die objektive Information der Allgemeinheit in Form von Nachrichten, Reportagen, Kommentaren und Stellungnahmen und sachlicher Kritik am öffentlichen Leben, unter Berücksichtigung wichtiger Aussagen der öffentlichen Meinung...“

(Rundfunkgesetz vom 8.7.1966, BGBl. Nr. 195/1966)

Im technischen Bereich wurden drei Hörfunk- und zwei Fernsehprogramme zum Ziel erklärt. Belangsendungen der politischen Parteien und der Interessensverbände wurden mit maximal 1 Prozent des jeweiligen Programms festgesetzt.

ORF- Organisation nach 1966

Drastisch hat sich auch die Zusammensetzung des Aufsichtsrates verändert. Bislang ein reines Abbild des Proporz, rückten nun vor allem die Interessen der Bundesländer stärker in den Vordergrund. Im 22köpfigen Aufsichtsrat saßen:

- 9 Mitglieder als Bundesländer-VertreterInnen
- 6 Mitglieder als Vertreter des Bundes nach dem Kräfteverhältnis im Nationalrat
- 5 Mitglieder, die kein politisches Mandat innehaben dürfen; sie vertraten die Bereiche der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Wissenschaft, der Kunst, der Volksbildung und des Sports
- 2 Mitglieder als VertreterInnen des Betriebsrates

Grundsätze des ORF

1. „Die Würde des Menschen, seine Freiheit und Eigenverantwortlichkeit werden vom ORF in allen Sendungen berücksichtigt.
2. Der ORF verzichtet in allen seinen Programmen darauf, gewaltsame oder angsterregende Sendungsinhalte alleine zum Zweck der Reichweitenmaximierung einzusetzen.
3. Der rundfunkrechtliche Programmauftrag verpflichtet den ORF zu umfassender Information. Über Gewalt, ihre Vorbedingungen und Auswirkungen wird nicht aus Spekulation mit dem Sensationellen berichtet, sondern um eine Nachricht in ihrer ganzen Tragweite und die Zusammenhänge eines Ereignisses zu vermitteln.
4. Die spekulative Trivialisierung von Programmen im Allgemeinen und von Informationssendungen im Besonderen lehnt der ORF aus seinem öffentlich-rechtlichen Selbstverständnis heraus ab.
5. Der ORF bekennt sich insbesondere bei Talkshows in Radio und Fernsehen zu einer Gesprächsphilosophie, die der persönlichen Würde der Gäste, dem

intellektuellen Nutzen für das Publikum und einer demokratischen Diskussionskultur verpflichtet ist.

6. Die Wahrung der Würde der Person verlangt auch, dass die Intimsphäre des einzelnen zum Beispiel bei der Darstellung von Tod, Krankheit, Schmerz und Trauer nicht verletzt wird.
7. Sexualität und Erotik sind von Obszönitäten und Pornographie zu unterscheiden. Der ORF sendet keine obszönen und pornographischen Darstellungen. Sexualität und Erotik sind legitime Programminhalte, aber sie werden nicht als einschaltquotenfördernde „Würze“ über alle Programmsparten verstreut.
8. Der ORF bietet ein breites Spektrum an Programmen für alle Altersgruppen. Bei der Programmzusammenstellung nimmt der ORF auf das im Tagesverlauf jeweils zu erwartende Publikum Rücksicht. Geschmacksicherheit, Takt und Niveau der Programmacher sind hier im Besonderen gefordert.
9. Aufgrund seines Selbstverständnisses als öffentliches Rundfunkunternehmen gibt sich der ORF immer wieder Rechenschaft darüber, wie weit er in bezug auf die Darstellung von Aggression, Gewalt und Intimität jenen Weg einhält, den journalistisches Ethos und guter Geschmack gebieten.“

(„Die Haltung des ORF zu Gewalt und Obszönität in Radio und Fernsehen“, Hg. ORF 1993 zit. in Thomandl 1996, S. 188f)

Dualer Rundfunk: öffentlich-rechtlich und privat

Seit 1993 gibt es keine monopolistische Stellung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mehr, sondern das duale Rundfunksystem, welches öffentlich-rechtliche und private RundfunkanbieterInnen nebeneinander bestehen lässt. Zwischen öffentlich-rechtlichen (ORF) und privaten Rundfunkanstalten gibt es wesentliche Unterschiede, da ihre unternehmenspolitischen Zielsetzungen verschieden sind. Die unterschiedlichen Finanzierungsformen haben großen Einfluss auf die marketingpolitischen Handlungsmöglichkeiten, auf die Programmstruktur und die inhaltlichen Schwerpunkte.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk (ORF)

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist ein gesellschaftlich verantworteter Integrationsrundfunk, der sich u.a. über Gebühren finanziert. Er ist für die Allgemeinheit geschaffen und hat einen Programmauftrag, der gesetzlich verankert ist (Rundfunkgesetz, ORF-interne Richtlinien). Demnach hat der ORF eine "öffentliche Aufgabe" zu erfüllen und zwar unter Bedachtnahme auf: Objektivität, Ausgewogenheit und Unparteilichkeit der Berichterstattung. Zur Kontrolle gibt es verschiedene "Kontrollorgane" (Rundfunk- und Fernsehrat). Nachrichtensendungen von öffentlich-rechtlichen Anstalten haben längere Sendezeit.

Privatsender

Privatsender sind primär am Markt orientiert, also an den Bedürfnissen der KonsumentInnen. Die Finanzierung erfolgt durch den Verkauf von Werbezeit an die Werbewirtschaft. Private Anstalten setzen sich aus Gesellschaften zusammen und sind der Allgemeinheit nicht verpflichtet. Sie können sich ihr Zielpublikum selber aussuchen. Es gibt auch keine gesellschaftliche Kontrollfunktion. Kommerzielle Informations-Sendungen sind mehr am Sensationswert als an politisch-gesellschaftlicher Relevanz interessiert.

Konvergenz

Die Unterschiede zwischen den beiden verwischen aber immer mehr. Je gleichförmiger sich die ZuschauerInnenmarktanteile auf die großen öffentlich-rechtlichen und privaten Sender verteilen, desto stärker wird der Konkurrenzdruck. Tendenziell sinken derzeit die ZuschauerInnenzahlen der öffentlich-rechtlichen Hauptnachrichtensendungen während die der privaten steigen.

Im Nachrichtenbereich bauen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mehr „Showelemente“ ein, während die privaten Sender ihre Nachrichten den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten angleichen.

Aktuelle Situation

Seit dem 1. Juni 2003 gibt es mit ATV den ersten terrestrischen Privatfernsehsender Österreichs.



2001 Am 5. Juli 2001 wurde ein neues ORF Gesetz beschlossen, das am 1. August 2001 in Kraft trat. Die Wahrnehmung des öffentlich-rechtlichen Auftrags soll im Rahmen einer Stiftung öffentlichen Rechts erfolgen, ein Stiftungsrat tritt an die Stelle des Kuratoriums. Anstelle der HörerInnen- und SeherInnenvertretung ist ein Publikumsrat eingerichtet, der zum Teil direkt von den GebührenteilnehmerInnen gewählt wird.

2002 Seit 1. Jänner 2002 ist mit Monika Lindner zum ersten Mal eine Frau Generalintendantin des ORF.

Der ORF besitzt heute 12 Radio- und 2 TV-Programme und 9 Landesstudios. Darüber hinaus ist er seit 1984 gemeinsam mit ZDF und SRG am deutschsprachigen TV-Kultursender 3sat beteiligt.

Beispiele

1. Beispiel:

für Studiosendung und Newsshow "Zeit im Bild 2" – Sendung vom 9. November 1978

Schwerpunkthemen

"Reichskristallnacht" vom 9. zum 10. November 1938: Startsignal für die JüdInnenverfolgung und JüdInnenvernichtung in der NS-Zeit.

Deportiert, vergessen, verdrängt: JüdInnenverfolgung in Frankreich, aktualisiert durch ein Interview in der Zeitschrift "L'Express" mit dem ehemaligen Generalkommissar des Vichy-Regimes, Darquier.

9. Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse.
Zur Beschlussfassung über das AKW Zwentendorf.

Angemerkt wurde zudem, dass aus Anlass der 9. Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse das Studio mit antiken Möbeln eingerichtet war, dass der Moderator diese vorstellte und ihren Wert erläuterte. Damit wurde das Studio phantasievoll ausgestattet und der Bezug zwischen Film- und Studiobericht sehr lebendig dargestellt. Das Motiv der Ausstellung wurde im Abspann nochmals aufgenommen, indem der Moderator mit der Vorstellung einer antiken Sonnenuhr seine Zeitansage in Szene setzte. (zit. in: Strassner 1982, S. 118f)

2. Beispiel:

Sendungsaufbau ZiB 22.00 vom Donnerstag, 11. Juni 1992

Moderator: Oberhauser

Stand 21:42:

Chef v. Dienst: Ritzberger/Littasy

Sprecher:

Startzeit:

Signation.....	0.35	22:00:00
Trailer Busek...		
Trailer CSFR...		
Trailer Flüchtlinge...		
Moderation Liveschaltung	0.33	22:00:35
Liveschaltung	6.22	22:01:08
Prag/Coudenhove??*****		
	0.18	22:07:30
Mod. Ungarische Minderheit	1.38	22:07:48
Ungarische Minderheit		
	0.30	22:09:26
Mod. Liveschaltung Busek	7.56	22:09:56
Liveschaltung		
Salzburg/Busek*****	0.06	22:17:52
	0.21	22:17:58
Mod. Block	0.25	22:18:19
Bosnien.....	0.23	22:18:44
Georgien.....	0.15	22:19:07
Haider/Candussi	0.23	22:19:22
Vranitzky	0.21	22:19:45
Sinowatz-Prozeß		
Nachbar in Not.....	0.18	22:20:06
	1.02	22:20:24
Mod. Finanzmärkte	1.30	22:21:26
Finanzmärkte	0.30	22:22:56
.....		
Livekommentar Sonnleitner*****	0.33	22:23:26
Schlussfrage Oberhauser	3.20	22:23:59
Mod. Flüchtlinge	0.36	22:27:19
Flüchtlinge.....	1.39	22:27:55
Mod. Preisverleihung	0.03	22:29:34
Preisverleihung.....	0.40	22:29:37
	0.22	22:30:17
Mod. Wetter		
Wetter.....		
Mod. Absage		

(aus: Oswald 1992, Anhang G, IV)

Übung

Beantworten sie auf dem Formular die nachfolgenden Fragen.

1. Wie ist folgende Aussage von Bundeskanzler Raab zum Thema Proporzrundfunk zu interpretieren?
"Proporz ist, (...), wenn Sie in die Argentinierstraße [d. i. der Sitz des Wiener Funkhauses] kommen und einem verantwortlichen Mann des Rundfunks die Hand hinstrecken, und sich dann wundern müssen, dass die plötzlich zwei Hände drücken." (zit. in: Hanreich, Christa 2001, S. 27)
2. Wie unterscheiden sich SprecherIn und ModeratorIn bei der Präsentation einer Nachrichtensendung?
3. Wie und wo wird Diskriminierung von Frauen in der Medienbranche sichtbar?
4. Welche sind die wesentlichen Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichem und privatem Rundfunk?
5. Inwiefern haben technische Erneuerungen (Blue-Screen-Verfahren, Auto-Cue) und die Errichtung eines Newsroom die Entwicklung von der SprecherInnen-zur Journalsendung ermöglicht bzw. beschleunigt?
6. Nennen Sie einige Kino-Wochenschauen Österreichs
7. Mit welchem Gesetz wurde das Ende des Proporzrundfunks eingeleitet und welches Ereignis ging ihm voraus?

Literatur und Links

Aichberger, Martina (2001) Weibliche Nachrichtenmoderatoren im Fernsehen, quantitativ – qualitative Inhaltsanalyse der Hauptnachrichtensendungen im deutschsprachigen Europa, Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien

Brunner-Szabo, Eva (1989) Medien im Widerstand. Vom Arbeiter-Radiobund in der 1. Republik bis zu den Freien Radios und Piratensendern heute oder Möglichkeiten eines demokratischen Gebrauchs von Massenmedien, Dissertation, Uni. Wien, Wien

Egert, Viktor (1974-1985) 50 Jahre Rundfunk in Österreich, 4 Bände, Wien

Hanreich, Christa (2001) Das Rundfunkvolksbegehren 1964, Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien

Hobl-Jahn, Elisabeth (1985) Ohrenzeugen in: Jaggschitz/Mulley Die wilden 50er Jahre, Ausstellungskatalog

Kamps, Klaus / Meckel, Miriam (Hg.) (1998) Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen, Opladen/Wiesbaden

Koboltschnig, Anne-Gret (1993) Radio zwischen den Zeiten. Das Wort-Programm der Ravag von 1924 bis 1933, Dissertation, Univ. Wien, Wien

Moser, Karin (2002) Propaganda und Gegenpropaganda. Das "kalte" Wechselspiel während der Alliierten Besatzung in Österreich, in: medien & zeit, Nr. 1/2002, S. 27-42.

ORF (Hg.) (1955, 1969, 1974, 1977, 1983, 1986/87, 1991/92, 1995/96) ORF-Almanach, Wien

Oswald, Andrea (1992) „Zeit im Bild 2“. Die Geschichte einer Nachrichtensendung im rundfunkpolitischen Umfeld, Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien

Österreichische Gesellschaft für Filmwissenschaft, Kommunikations- und Medienforschung (Hg.) (1982) Austria Wochenschau 1974-1982. Schlagwortkatalog zum Bestand im Österreichischen Filmarchiv, Wien

Prenner, Andrea (1992) Die Konstruktion von Männerrealität in den Nachrichtenmedien. Eine theoretisch-empirische Studie anhand eines Beispiels, Dissertation, Univ. Wien, Wien

Profil vom 2.6.2003, 34. Jahrgang, Nr. 23, S. 47

Sturm, Robert/Zirbik, Jürgen (1996) Die Radio-Station. Ein Leitfaden für den privaten Hörfunk, Reihe Praktischer Journalismus, Band 15, Trento

Straßner, Erich (1982) Fernsehnachrichten. Eine Produktions-, Produkt- und Rezeptionsanalyse, Tübingen

Thomandl, Oliver (1996) Entstehung, Entwicklung und Rolle von Informationssendungen im Österreichischen Rundfunk am Beispiel der „Zeit im Bild“ – eine Bilanz, Dissertation, Univ. Wien, Wien

Wolf, Franz Ferdinand (2001) 25 Jahre ORF 1975 – 2000, Salzburg, Wien, Frankfurt/Main

Links:

[AEIOU](http://www.aeiou.at)

(<http://www.aeiou.at>)

Zu Grundbegriffen und wichtigen Personen der österreichischen Fernsehgeschichte
(Stand: 04.11.03)

[Demokratiezentrum Wien](http://www.demokratiezentrum.org)

(www.demokratiezentrum.org)

Virtuelles Wissenszentrum, das unter anderem dem Thema "Medien" einen speziellen Schwerpunkt widmet

(Stand: 04.11.03)

[Homepage der EBU](http://www.ebu.ch) (European Broadcasting Union)

(http://www.ebu.ch/news/press_archive/press_news_01_2002.html)

Mit einer Meldung zur Wahl Monika Lindners zur ORF-Generalintendantin

(Stand: 04.11.03)

[Homepage zu Paul Nipkow](http://home.t-online.de/home/WManns-BerlinPankow/pankowfernsehen.htm)

(<http://home.t-online.de/home/WManns-BerlinPankow/pankowfernsehen.htm>)

Dem "Vater des Fernsehens" gewidmet

(Stand: 04.11.03)

[Universität Köln](http://www.uni-koeln.de)

(www.uni-koeln.de/phil-fak/thefife/home/html/fernsehgeschichte/ORG/O05.htm)

Homepage zur Geschichte des Fernsehens im Dritten Reich

(Stand: 04.11.03)